

Besonders aufschlußreich ist es, beim Lesen der jeweiligen Predigt den Predigtanlaß und die Textwahl zu bedenken: Ps 133 zum 25jährigen Bestehen des Hamann-Stiftes, Jes 1,3 zur Christvesper, Spr 1,7 zur Abiturfeier, Spr 18,10-11 und Pred 3,1-8 zum Jahresabschluß, Jer 9,22-23 zum Semesterende, Mi 6,8 zum 75. Jubiläum der Evangelisch-Theologischen Fakultät Münster, Mt 7,24-27 zum Semesterbeginn. Merkel nimmt seine selbstgestellte hermeneutische Aufgabe nicht leicht: gelegentlich versucht er sogar in der Predigt, seine Zuhörer zu überzeugen, daß seine Verkündigung weisheitlicher Texte berechtigt bzw. für Christen relevant ist (vgl. besonders S. 33); häufig führt er sie kurz in das weisheitliche Denken ein. Der Prediger, der bisher selten aus weisheitlichen Texten gepredigt hat, dürfte durch Merkels Predigten und hermeneutische Erwägungen manche hilfreiche Anregungen bekommen; der Theologe, der bisher die Weisheitsliteratur nur gering geschätzt hat, könnte dadurch zum Umdenken bewegt werden.

Richard Schultz

3. Seelsorge

Martin u. Deidre Bobgan. *Psychotherapie oder biblische Seelsorge*. Bielefeld: CLV, 1991. 254 S., DM 16,80.

'Seelsorge und Psychotherapie' ist seit Jahren ein bei Evangelikalen immer wieder umstrittenes Thema. Nachdem zunächst die Psychologie/Psychotherapie als Hilfe für die Seelsorge empfunden wurde (Lechler, Mader, Toumier), kam es angesichts der totalen Psychologisierung der kirchlichen Seelsorge seit Ende der 60er Jahre zu einer ersten starken Gegenbewegung, deren spiritus rector der (selbst vom Ansatz der Verhaltenstherapie geprägte) Pastoraltheologe Jay Adams war. Im Lauf der 80er Jahre öffneten sich viele Evangelikale erneut der Fragestellung, ob nicht doch manche Einsichten aus dem Bereich der Psychotherapie, überprüft am Maßstab der Bibel, mit Gewinn in die Seelsorge eingebracht werden könnten. Die Übersetzung des hier anzuzeigenden Werkes von Ehepaar Bobgan signalisiert erneuten Widerstand gegen solche Wertschätzung oder gar Integration psychotherapeutischer Erkenntnisse.

Die These des Buches ist klar: "Der Dienst der biblischen Seelsorge muß so schnell wie möglich wiederhergestellt werden. Beratung, wie sie heute bekannt ist und praktiziert wird, muß endlich ein Ende haben, damit die wirkliche Hilfe beginnen kann. Die Hilfe muß auf jeden Fall biblisch sein, Hilfe, die auf dem Wort Gottes und dem Werk des Heiligen

Geistes beruht ... Wir müssen aufhören, professionelle psychologische Beratung nachahmen zu wollen, die beschränkt, zeitlich begrenzt, starr, bezahlt und routiniert ist und Überlegenheit und Unterlegenheit festschreibt, damit Geld von leidenden Menschen in die Taschen der Therapeuten fließt" (S. 243). Daß in manchen Kreisen der Pfingstbewegung Gottvertrauen und Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe in Krankheitsnot als Gegensätze gesehen werden, ist bekannt; ebenso, daß manche Charismatiker geistliche Hilfe und Psychotherapie als einander ausschließend betrachten (vgl. W. Margies, *Heilung durch sein Wort*, Urbach: Bd. 1, 4. Aufl. 1985, Bd. 2, 5. Aufl. 1988). Das ebenfalls zu einer Pfingstkirche gehörende - und mit Larry Christenson befreundete (S. 76, Anm. 70) - Ehepaar Bobgan plädiert zwar für die Inanspruchnahme eines Arztes samt medikamentöser Behandlung bei physischen und organisch bedingten psychischen Problemen, lehnt aber jede Psychotherapie ab (S. 224f).

Das Buch enthält viele wertvolle biblische Einsichten. Das Heil, die Heiligung, das Menschenbild, die Themen Liebe, Wahrheit und Vergabung, u.v.m., werden in durchaus biblischer Weise behandelt. Die Bedeutung der Gemeinde für die Seelsorge ist klar im Blickfeld. Der Ansatz ist theozentrisch, nicht anthropozentrisch. Das Wort Gottes gilt als Autorität. Der Heilige Geist wird häufig erwähnt, teils als durch das Wort wirkend, teils als Zweitgröße neben dem Wort. Würde das Buch sich darauf beschränken, biblische Seelsorge zu beschreiben, würde es gewiß viel Zustimmung finden, auch wenn Anlaß für theologische Diskussionen bliebe und sich uns die Frage immer wieder stellte, ob Seelsorge hier nicht zu sehr idealisiert wird. Hat der Seelsorger wirklich nahezu unbegrenzt Zeit für alle Hilfesuchenden, wie hier (im Gegensatz zum Therapeuten mit seinen Sprechstunden) suggeriert wird? (S. 237). Ist er auch immer gleich persönlicher Freund des Ratsuchenden - und hat solche persönliche Nähe nicht auch ihre Gefahren? (S. 214ff). Wo sind denn die Gemeinden, die ein Netz von kompetenten Seelsorgern haben, die die Nöte junger und alter, männlicher und weiblicher Hilfesuchender auffangen können? Ist unter Christen das "natürliche Überfließen der Liebe" wirklich immer vorauszusetzen? (S. 24, 139). Der Seelsorger, wie Bobgan ihn voraussetzt, versteht in der rechten Weise Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit, Geduld und Ermahnung, Zuhören und Lehren zusammenzubringen (S. 121); ihm sind alle Ratschlüsse Gottes präsent (S. 125); er kann subtile Formen des Widerspruchs erkennen (S. 46), ist geschult im aktiven intelligenten Zuhören (S. 128) und weiß erhellende Fragen zu stellen (S. 129). Glückliche Gemeinde, die solche Leute hat! Eine präzise Schulung, die letztgenannte Fähigkeiten entwickeln

hilft, bietet das Buch allerdings nicht. (Auch die Anleitungen der Seiten 218-220 sind zu knapp dafür). Insgesamt gilt: "Lebensprobleme müssen als geistliche Probleme mit geistlichen Lösungen behandelt werden" (S. 11), wobei kein Zweifel bleibt, daß mit den geistlichen Mitteln die Lebensprobleme auch zuverlässig gelöst werden können. Wer recht glaubt, braucht scheinbar nicht mit ungelösten Lebensproblemen leben. Und während Psychotherapien häufiger Mißerfolg bescheinigt wird, läßt sich über den Erfolg seelsorgerlicher Bemühungen nur Positives berichten. Leider fehlen an dieser Stelle die Ergebnisse repräsentativer Untersuchungen über die tatsächliche Effektivität der seelsorgerlichen Beratung heute. Deren statistische Erfolge werden nicht belegt, sondern nur behauptet (S. 19f.21.30 u.ö.). Ob wir Christen tatsächlich immer alles so gut machen oder wissen und so erfolgreich sind? Unsere Erfahrung ist, daß wir trotz großer Liebe zur Bibel und gewiß nicht nur oberflächlicher Kenntnis ihrer Botschaft oft genug recht hilflos vor dem Einzelproblem in der Seelsorge standen und leider nicht immer so helfen konnten, wie wir gerne geholfen hätten! Vielleicht gehört es zum "Seufzen" (Röm 8) der sterblichen Kreatur - auch auf christlicher Seite -, daß Gott dem Menschen manche Lebensbürde läßt.

Herausfordern wird viele Leser des Buches vor allem die manchmal stark polemisierende Abgrenzung gegen alle Psychotherapie und klinische Psychologie. Seelsorge macht Psychotherapie überflüssig - und Psychotherapie ist im besten Falle nutzlos, meist sogar schädlich. Dieses Thema durchzieht in Variationen das ganze Buch. Dabei geht das Buch von der psychiatrischen und psychotherapeutischen Situation in Amerika aus, wo alle möglichen Behandlungsmethoden frei wuchern und der Begriff der psychischen Krankheit nach einem anderen System (DSM III) definiert wird, als hier - ohne daß in der Übersetzung (etwa durch ein Geleitwort) die Unterschiede zwischen U.S.A. und Deutschland gewürdigt werden. Vertreter der "Antipsychiatrie"-Bewegung in Amerika, wie Thomas Szasz, die selbst durchaus therapeutische Absichten verfolgen, werden so als Kronzeugen gegen die Psychotherapie schlechthin bemüht. Überhaupt, die Kronzeugen! Mit E.F. Torrey wird kundgetan, wieviel Prozent der Patienten mit organischen Nervenkrankheiten und wieviele mit allgemeinen Lebensproblemen zum Psychiater kommen (S. 16), ohne daß diese Kategorien klar definiert würden. Mit M. Parloff wird (S. 22) belegt, daß alle Therapien gleich erfolgreich (bzw. erfolglos) sind. Daß es auch Gegenuntersuchungen mit anderen Ergebnissen gibt, bleibt unerwähnt. Ebenso die Tatsache, daß das Hauptergebnis jener Untersuchung war, daß die Erfahrung und die Beziehungsfähigkeit

des Therapeuten wichtiger sind als Methoden - eine Einsicht, die auch für die Seelsorge eine gewisse Bedeutung hat. Auf S. 146 wird die Beobachtung B. Rimlands angeführt, daß häufig solche Menschen, die andere glücklich machen auch selbst glückliche Menschen sind. Aus dem beobachteten Zusammenhang wird dann aber gleich ein Ursache-Wirkungs-Verhältnis abgeleitet, und im übrigen nicht danach gefragt, welchen Grad an Allgemeingültigkeit und methodischer Stringenz die Untersuchungen Rimlands beanspruchen können.

Für Lebensprobleme braucht man einen Seelsorger und für organische Probleme einen Arzt. Einen legitimen Zuständigkeitsbereich für den Psychotherapeuten können die Bobgans nicht erkennen. Nun braucht man für einfache Lebensprobleme tatsächlich keine Psychotherapie - für solch eine Behandlung würde auch keine Krankenkasse aufkommen! Und für organische Krankheiten braucht man nicht notwendig einen Psychiater. Aber in dem ganzen Bereich dazwischen, von neurotischen Verhaltensstörungen über psychosomatische Störungen bis hin zu schweren psychischen Erkrankungen, sind psychotherapeutische Fachkenntnisse u.E. von Hilfe, und zwar nicht zuletzt für eine differenzierte Wahrnehmung sowohl der Symptome als auch der Ursachen psychischer Probleme. Gerade an dieser Stelle aber zeigt das Buch besondere Schwächen, indem (in Anlehnung an das amerikanische psychiatrische Denkmodell) kaum eine Differenzierung zwischen Symptom und Ursache vorgenommen wird. ("Der psychologische wie der biblische Weg beschäftigen sich mit den Gedanken und dem Verhalten" S. 23). Wird dann doch einmal eine Ursachenerklärung versucht - etwa für Depression (S. 149) oder Suicid (S. 153) - gerät die Darstellung doch recht undifferenziert. Lebensprobleme werden im wesentlichen auf die Ablehnung der Liebe Gottes und unvergebene Schuld zurückgeführt. "Jedes Lebensproblem hat eine geistliche Ursache" (S. 173). Verdrängte, nicht wahrgenommene Gefühle - z.B. daß übermäßiges Helfen aus eigenen großen Erwartungen an andere oder aus einem übergroßen, narzißtischen Bestätigungstreben gespeist sein kann - werden als Ursache von Verhaltensproblemen nicht in Betracht gezogen. Aber gerade in diesem Bereich der Klärung und Aufdeckung versteckter Seiten arbeitet die hiesige Psychotherapie. Und auch für den Seelsorger kann u.E. ein entsprechendes Wissen wichtig sein, um nicht an Scheinproblemen herumzudoktern und das eigentliche Problem zu verkennen. Psychotherapie hat vor allem die Aufdeckung der Konturen des jeweiligen Problems und seiner Ursache zum Ziel, ohne einfach von außen her durch Anwendung verschiedener Mittel das Problem beseitigen zu können. Die Psychotherapie nimmt

entsprechend dem Patienten die Verantwortung für sein Handeln nicht ab - dies wäre geradezu ein Therapiefehler (gegen Bobgan S. 92!). Übrigens fällt auf, daß die Bobgans einerseits zwar auf die Notwendigkeit hinweisen, die Eigenverantwortlichkeit des Betreuten zu stärken, andererseits aber empfehlen können, "einen Betreuten sehr stark (zu) drängen" (S. 121). Zum ABC der Psychotherapie gehört der Grundsatz, daß der entscheidendste Faktor für eine Veränderung die Motivation des Hilfesuchenden ist. Ohne diese wird auch der Seelsorger mit einem Ratsuchenden nicht weit kommen. Die Psychotherapie will auch keineswegs einen Freundeskreis oder eine andere tragende menschliche Beziehung ersetzen; sie erkennt vielmehr solche Elemente als wesentlich für einen Heilungsprozeß an. Intakte soziale Beziehungen in einer Gruppe können nie durch eine psychotherapeutische Beziehung ersetzt werden. Die Bobgans aber spielen in ihrer Darstellung der Psychotherapie eines gegen das andere aus. Immer wieder weisen sie auch darauf hin, daß in der Psychotherapie die Selbstliebe gepredigt werde und geißeln diese - gewiß zu Recht - als unbiblich. Vielleicht wäre es aber hilfreich, zwischen Selbstliebe/Narzißmus und Selbstannahme zu unterscheiden. Zu letzterer zu verhelfen ist ja nicht nur für die Psychotherapie eine Aufgabe, sondern zweifellos auch für eine Seelsorge, die dem Menschen dazu verhilft, sich als Geschöpf und Geschenk aus Gottes Hand zu empfangen.

Bleibt noch zu bemerken, daß die Autoren selbst immer wieder psychologische Erkenntnisse anwenden, ohne diese als solche zu deklarieren. So wird von "Ängsten und Xenophobien" gesprochen (S. 77), von "paradoxen Strebungen im Menschen im Blick auf Lebensveränderung" (S. 90), von "Prinzipien" (aus der Eheberatung) "zu notfalls einseitiger Veränderungsbereitschaft" (S. 93), vom "verletzten Opfer" - einem Begriff aus Eric Berne's Transaktionsanalyse (S. 94), von "Übertragungsphänomenen" (S. 121); oder es werden Methoden der Verhaltenstherapie aufgegriffen (S. 123) und der Psychotherapie entlehnte Fragetechniken angewandt (S. 129).

Dem Buch ist (S. 245-249) ein durchaus abwägendes Nachwort beigelegt - dessen Autor (Gerrit Alberts) allerdings nicht genannt wird (vgl. "Fest und Treu" Nr. 60/1991, S. 5ff). Es relativiert die einseitige Grundthese des Buches vorsichtig und weist zugleich über sie hinaus. Man legt das Werk mit dem Eindruck zur Seite, ein Buch gelesen zu haben, das in der These viele gute geistliche Einsichten formuliert, in der Antithese aber der Gefahr nicht entgeht, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Andrea Schwalb u. Helge Stadelmann